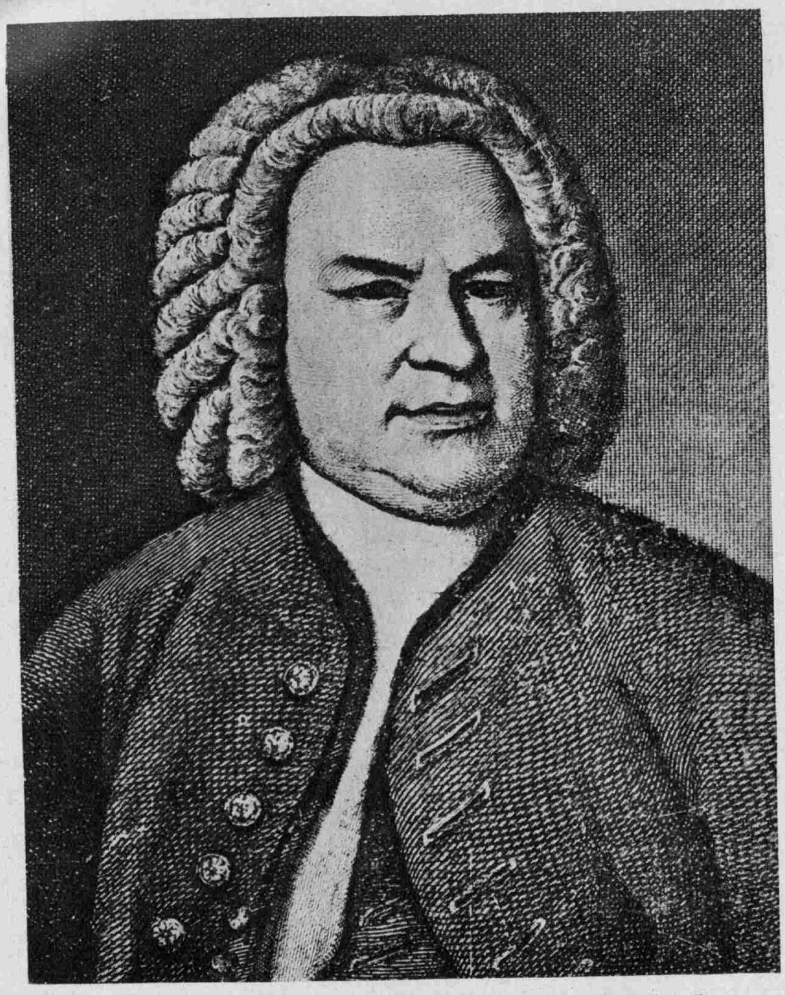
Das Geheimnis um Bachs Grab

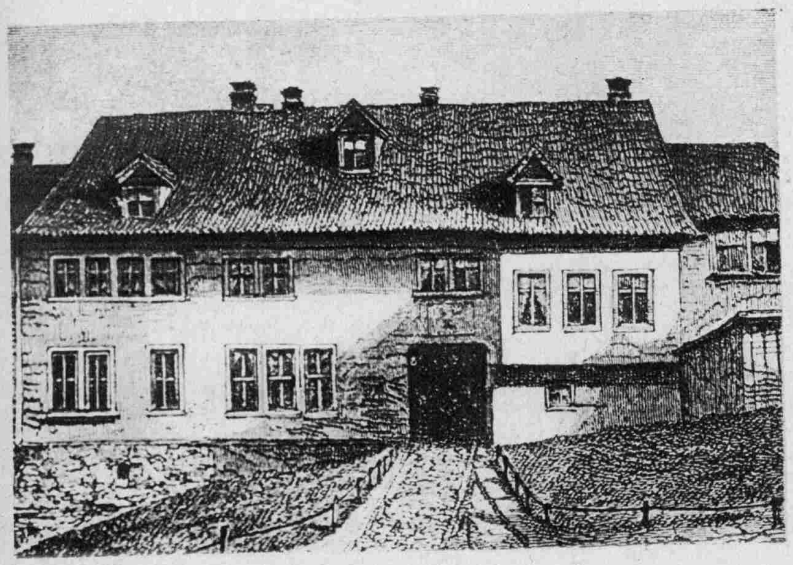
In der Heroengruft der Johanniskirche zu Leipzig – Sind die aufgebahrten Gebeine wirklich Bachs?

Es dürfte sicherlich nur den wenigsten bekannt sein, dass um das Grab und die Gebeine von *Johann Sebastian Bach* genau so viel Unklarheit und Ungewissheit herrscht wie über die so vieler grosser Heroen aus früherer Zeit. Gewiss, man weiss, dass Bach drei Tage nach seinem Tode, am 31. Juli 1750 auf dem Johannisfriedhof zu Leipzig beigesetzt worden ist. Aber niemand ausser seinen allernächsten Angehörigen nahm davon Notiz, oder wusste überhaupt von dem Ableben Bachs. Ja selbst die Leipziger Zeitungen, die sonst jedes Ereignis gewisserhaft registrierten, gingen vollkommen achtlos daran vorüber, was umso befremdender erscheint, als Bach doch immerhin 27 Jahre an der Thomaskirche zu Leipzig gewirkt hatte, also daher auch stadtbekannt gewesen sein dürfte. Es darf uns daher auch nicht wundern, dass Bachs Grabstätte ohne einen Gedenkstein oder sonstiges äusseres Zeichen blieb, dass es sogar bald gänzlich vergessen und im Laufe der Zeit mehrere Male neu belegt worden ist. Selbst die grosse Bachbiographie von Albert Schweitzer weiss nichts über das Grab zu vermelden.

Erst dem bedeutenden schweizer Kunsthistoriker Dr. Birchler ist es zu verdanken, dass er auf Grund von Forschungen um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts dieses Geheimnis etwas lüftete. Danach soll Bach genau sechs Schritt weit von der südlichen Mauer der alten Johanniskirche entfernt beigesetzt worden sein, was auch in der Tat im Jahre 1885 zur Anbringung einer Gedenktafel mit der Inschrift führte: «Auf dieser Seite des ehemaligen Johanneskirchhofes wurde Johann Sebastian Bach am 31. Juli 1750 begraben». Als dann etwa zehn Jahre später die alte Johanniskirche nebst einem grossen Teil des Friedhofes abgerissen wurde, um einer neuen grösseren Kirche Platz zu machen, nahm man die Gelegenheit wahr, um gleichzeitig auch Grabungen nach Bachs Körper anzustellen, wobei man sich in der Hauptsache auf eine fast unscheinbare Notiz in den alten Büchern des Johannishospitals bezog, die besagte, dass «der Totengräber 4 Thaler wegen J. S. Bachs Sarg aus eichenem Holz» gezahlt hatte. Ein eichener Sarg muss also damals etwas Aussergewöhnliches gewesen sein, da dies extra vermerkt worden ist, und in der Tat wurde am 22. Oktober 1894 ungefähr in der besagten Entfernung von der Mauer ein eichener Sarg mit dem Skelett eines älteren Mannes gefunden. Man darf also mit ziemlich grosser Bestimmtheit annehmen, dass man hier wirklich Bachs Gebeine vor sich hat, zumal eine eigens eingesetzte Kommission unter Führung des schweizer Mediziners W. His, seinerzeit Ordinarius der anatomischen Abteilung an der Universität von Leipzig, genaue antropometrische Untersuchungen anstellte und diese Vermutung vollauf bestätigte, wenn es natürlich auch nicht gerade als hundertprozentig erwiesen gilt.



Zum 250. Geburtstag von Joh. Sebastian Bach, der am 21. März von allen europäischen Radiostationen gefeiert wurde.



Bachs Geburtshaus in Eisenach.
Nach einer alten Zeichnung.

Heute ruhen Bachs sterbliche Ueberreste in einem Sarkophag, der in einer beim Umbau der Johanniskirche eigens dafür geschaffenen Gruft beigesetzt worden ist. Wenn man mit dem Küster die dürftig beleuchtete steinerne Treppe hinabsteigt, sich das Auge mit der Zeit auch an die Dämmerung gewöhnt hat und Details in dieser Gruft zu unterscheiden vermag, dann wird man erstaunt sein, zwei sich vollkommen ähnelnde Sarkophage vorzufinden. Denn neben Bach ruht noch Leipzigs anderer grosser Sohn, Christian Fürchtegott Gellert. Es mutet einen vielleicht etwas sonderbar an, dass diese beiden so verschiedenartigen Menschen, wenngleich auch einer Zeitepoche entstammend, hier ihre ewige Ruhestätte gefunden haben, als wenn nicht jeder für sich — und ganz besonders natürlich Bach — eine eigene Gruft verdient hätte! Man muss auch unwill-